

3. Die Form der Schale, die im Schnitt auf *Abb. 2, a* zu sehen ist, zeigt, daß das Gefäß keine Standfläche hat. Der Rand ermöglicht ein Einhängen in eine Öffnung oder in ein Gestell. Es ist zu vermuten, daß ein gemauerter oder metallener Untersatz vorhanden gewesen ist, auf dem das Gefäß aufgesetzt wurde.

4. Vielleicht wurde auch Feuer zur Erwärmung des Wassers darunter angezündet. Rußspuren sind außen an der Schale gefunden worden. Da der Schmelzpunkt von Zinn niedrig ist ( $235^{\circ}\text{C}$ ), so mußte in diesem Falle die Schale bis zum Rande mit Wasser gefüllt sein.

Das erste Gefäß haben wir als *testudo* aus dem *Caldarium* bestimmt. Es liegt also nahe, auch bei diesem zweiten Gefäß, das zusammen mit der *testudo* gefunden wurde, an einen Verwendungszweck in einer Thermenanlage zu denken.

5. Da das Gefäß in nicht gefülltem Zustand leicht war, hat man es wohl in unsicheren Zeiten vom Unterbau gelöst und versucht, es anderweitig zu verwenden. Dabei kann es leicht beschädigt worden sein. Um die Schale wieder benutzbar zu machen, hat man dann das Loch mit Bronzeblech, das von außen mittels eiserner Nieten befestigt worden ist, oberflächlich geflickt.

Man verwendete Schalen zum Abspülen des Gesichtes und der Hände vor allem in den *Apodyterien*. Diese Schalen waren aber meist aus Marmor. Ferner haben sich derartige Gefäße in den *Caldarien* befunden. Sie wurden als *labrum* bezeichnet<sup>5</sup> und waren entweder aus Bronze oder aus Marmor.

Es scheint uns daher wahrscheinlich, daß die Schale von Künzing als *labrum* benutzt wurde. Das Gefäß stammt vermutlich ebenso wie die *testudo* aus dem *Caldarium* einer Therme. Es wird vielleicht eine ältere, auf alle Fälle aber eine kleinere Anlage gewesen sein.

---

<sup>5</sup> Vgl. H. Wachtler bei Krencker a.a.O. 331; ferner die Bemerkungen Krenckers ebd. 113. 181. 206. 235. 257; A. Maiuri, Pompei. Führer durch die Museen und Kunstdenkmäler Italiens 3 (1957) 32. 33; ders., Herculaneum. Führer durch die Museen und Kunstdenkmäler Italiens 53 (1936) 36. 38. 39.

## Der Schatzfund 1958 von Cambodunum

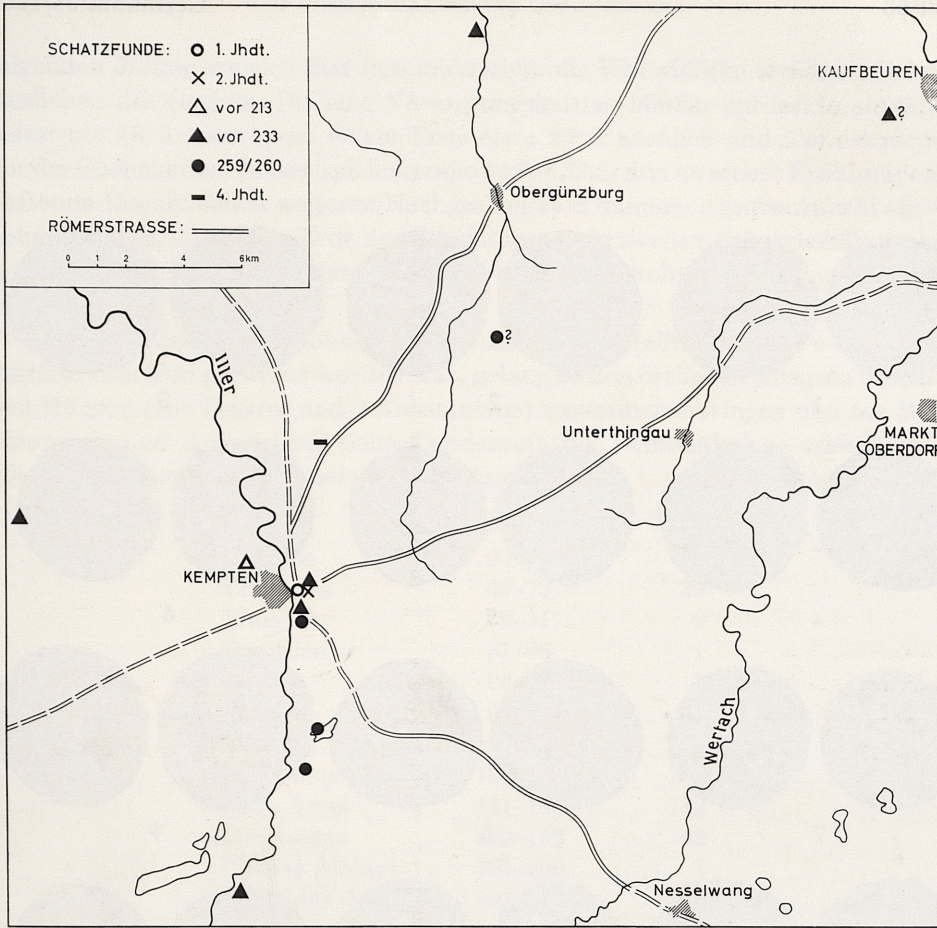
Von Hans-Jörg Kellner, München

Auf Grund zwingender wirtschaftlicher Notwendigkeiten waren in dem noch nicht überbauten Gelände der Römerstadt Cambodunum auf dem Lindenberg bei Kempten in den Jahren 1953/54 Ausgrabungen durchgeführt<sup>1</sup> und hierauf das früher weitgehend untersuchte Gebiet der ehemaligen Stadtanlage mit Ausnahme der öffentlichen Bauten zur Bebauung freigegeben worden<sup>2</sup>. In den

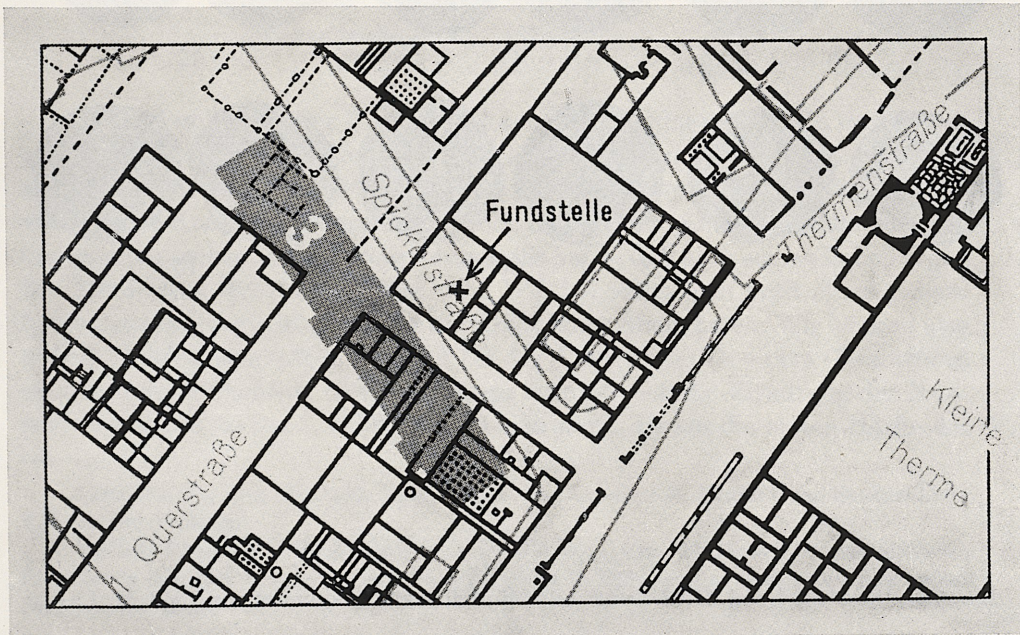
---

<sup>1</sup> W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953 – I. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 9 (1957) und U. Fischer, Cambodunumforschungen 1953 – II. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 10 (1957). Der Bericht über die Grabung 1954 von W. Hübener wird zum Druck in den Materialh. z. Bayer. Vorgesch. vorbereitet.

<sup>2</sup> Krämer, Denkmalpflegerische Probleme um Cambodunum. Jahresber. d. Bayer. Landesamtes f. Denkmalpflege 12, 1952 (1955) 15–26.



1



2

1 Römische Münzschatzfunde in der Gegend von Kempten. 2 Kempten (Cambodunum). Fundstelle des Schatzfundes von 1958. Moderne Bebauung in Grau-Raster.



Kempten (Cambodunum). Bemerkenswerte Münzen des Schatzfundes von 1958. M. 1 : 1.

folgenden Jahren wurden hier nun mehrere große Wohnblöcke errichtet. Beim Ausheben des Grabens für eine Versorgungsleitung hierfür entdeckte ein Arbeiter am 18. 6. 1958 in ca. 60 cm Tiefe etwa 25 m nördlich und 5 m ostwärts vor der Südecke des Hauses Spickelstraße 3 (*Taf. 52,2*) drei an einem Erdklumpen haftende Denare. Beim weiteren Nachgraben kam dann eine große Anzahl ähnlicher Münzen, lose in der Erde liegend, zutage; Spuren eines Schatzbehältnisses konnten nicht wahrgenommen werden, so daß dieses wohl im Boden vergangen sein dürfte<sup>3</sup>.

Obschon der Fund nicht sofort den zuständigen Stellen bekannt wurde und deshalb zum Teil zerstreut worden war, gelang es den örtlichen Pflegern wieder 640 Münzen (638 Denare und 2 Antoniniane) zusammenzubringen und zur Bestimmung und Auswertung beim Landesamt für Denkmalpflege vorzulegen. Die Bestimmung dieser Stücke ergab folgendes Bild:

Nero	63–68	1
Vitellius	69	3
Vespasian	69–79	39
Titus	79–81	9
Domitian	81–96	1
Nerva	96–98	3
Traian	98–117	58
Hadrian	117–138	77
Antoninus Pius	138–160	108
Marc Aurel	161–180	112
Commodus	180–192	53
Clodius Albinus	193–196	1
Septimius Severus	193–211	76
Caracalla	211–217	25
Macrinus	217–218	3
Elagabal	218–222	53
Alexander Severus	222–235	18
		640

Wenn damit auch der Fund wohl kaum vollständig erfaßt sein dürfte<sup>3a</sup>, so gibt der vorliegende Fundbestand doch einen genügend repräsentativen Querschnitt, um als gesicherte Grundlage zu dienen. Auch versicherte der inzwischen verstorbene Kemptener Museumsleiter M. Strauß, der auf Veranlassung des Verfassers entsprechende Recherchen angestellt hatte, daß nach seinen Erhebungen der Fund kaum erheblich größer war. Wie bei jedem neu entdeckten Schatz hatte das erste Gerücht auch hier die Größe stark übertrieben. Wir können also unbedenklich den erfaßten Bestand bei der Auswertung als einem Gesamtfund gleichwertig betrachten. In diesem Sinne spricht auch die Erhaltung der Münzen, von denen die des 1. Jahrhunderts sehr stark, die aus der ersten Hälfte des

<sup>3</sup> Die Berichte über die Auffindung werden Museumsleiter M. Strauß † und Stadtarchivar F. Zollhoefer verdankt.

<sup>3a</sup> Nach Drucklegung dieses Berichtes wurden noch etwa 30 Denare in verschiedenem Privatbesitz bekannt. Das wenige, was bisher darüber in Erfahrung zu bringen war, verändert das Fundbild nicht.

2. Jahrhunderts stark abgenützt sind, während diejenigen des 3. Jahrhunderts, beginnend mit den späteren Emissionen des Septimius Severus, sich prägefrisch und die des Elagabal und Alexander Severus zum Teil noch stempelglänzend zeigten, so daß wesentlich spätere Gepräge wohl kaum zu erwarten waren.

Die Schlußmünzen sind: Alexander Severus, geprägt 223 n. Chr., RIC 19 und 27 (2 Stück), geprägt 222/228 n. Chr., RIC 141 c, 160 c, 180 c, sowie für Julia Mamaea, geprägt 226 n. Chr. (nach K. Pinck<sup>4</sup>), RIC 343 (5 Stück). Der Fund schließt also wenige Jahre nach dem Regierungsantritt des Alexander Severus, so daß eine Bergung bereits nach 226 n. Chr. in Frage kommen könnte. Wenn der Münzschatz trotzdem in den Fundhorizont der Alamanneneinfälle von 233 n. Chr.<sup>5</sup> eingeordnet werden muß, so sind hierfür zwei Gründe entscheidend. Zum ersten handelt es sich bei diesem Fund nicht um eine Summe, die dem Geldumlauf entnommen wurde, sondern um ein Kapital, das im Verlauf von mehreren Jahrzehnten angesammelt wurde, also um einen sog. Sparfund, bei welchem eben der Besitzer durch irgendwelche Umstände nicht mehr dazugekommen ist, in den allerletzten Jahren, bevor der Fund in den Boden gelangte, sein gespartes Vermögen zu vermehren. Gegenüber den Funden, wie etwa denen von Wiggensbach, Ldkr. Kempten<sup>6</sup>, und Rembrechts, Ldkr. Wangen/Allgäu<sup>7</sup>, die dadurch entstanden, daß in Notzeit der geängstigte Besitzer seinen zufälligen, augenblicklichen Geldvorrat und seine Wertgegenstände zusammengerafft und verborgen hatte, enthält der vorliegende Schatz aus Kempten auffallend mehr ältere Gepräge; in den Funden von Pfünz, Ldkr. Eichstätt<sup>8</sup>, und Wiggensbach beträgt der Bestand an mehr als 50 Jahre alten Geprägten 1,05% bzw. 2,86%, in dem behandelten Fund von Kempten dagegen 64,21%. Hinzu kommt noch, daß auch die älteren Gepräge unseres Münzschatzes relativ weniger durchgemischt sind, als man erwarten möchte. Die 39 Denare des Vespasian verteilen sich auf 23 Typen, die 58 des Traian auf 41 Typen, die 77 des Hadrian auf 58 Typen und die 108 des Antoninus Pius auf 71 Typen, wobei das Auftreten eines Typs in 3 oder 4 Exemplaren keine Seltenheit bildet. So weist alles darauf hin, in dem Fund die Ersparnisse eines Bürgers von Cambodunum zu sehen, die in ihrem Versteck von einer Zerstörung des Hauses betroffen wurden.

Ein Blick auf die Münzfunde in Kempten und seiner Umgebung bestätigt die Zuordnung des neuen Fundes in den Horizont von 233 n. Chr. In der Kartenskizze *Taf. 52, 1* sind sämtliche in Frage kommenden römischen Münzschatze dieser Gegend eingetragen. Aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. liegt nur jeweils ein und noch dazu recht kleiner Münzfund vor. Die Gründe für ihre Vergrabung sind wohl in örtlichen Umständen zu suchen<sup>9</sup>. Fast alle Schatzfunde in und um

<sup>4</sup> Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit, III. Von Alexander Severus bis Philippus, Numismatische Zeitschr. Wien 68, 1935, 12–34.

<sup>5</sup> Vgl. hierzu *Germania* 31, 1953, 168–177.

<sup>6</sup> Das schwäbische Museum 1927, 33–54.

<sup>7</sup> *Germania* 18, 1934, 193.

<sup>8</sup> ORL B VII Nr. 73, 61–62.

<sup>9</sup> Einem kleinen Depot von Bronzemünzen aus dem Keller von Haus V (gefunden 1932), dessen Schlußmünzen Marc Aurel RIC 1414 und 1758 sind, müssen noch nähere Untersuchungen gewidmet werden.

Kempton stammen aus dem 3. Jahrhundert und hiervon wiederum die größte Zahl aus der Zeit des Alamanneneinfalls von 233 n. Chr. In diesen Zusammenhang gehören außer unserem Neufund die Schatzfunde von Kempton-Spinnerei, Martinszell, Wiggensbach und Ronsberg, Ldkr. Kaufbeuren, sowie wahrscheinlich die von Kempton-Büchel und Oberbeuren, Ldkr. Marktoberdorf<sup>10</sup>. So ist aus dieser Häufung von Münzschatzen gut zu erkennen, wie schwer der Alamanneneinfall von 233 n. Chr. die Kemptener Gegend betroffen haben muß. Da nun der Neufund in einer zentral gelegenen Insula zwischen der Thermenstraße und der I. Querstraße (nach P. Reinecke, Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 5, 1912, 19 Abb. 10 Insula Nr. 3) in unmittelbarer Nähe der öffentlichen Bauten (vgl. *Taf. 52, 2*) zutage getreten ist, kann er wohl aus guten Gründen mit dem Schicksal der Stadt Cambodunum in Verbindung gebracht werden. Er berechtigt uns damit, die durch zahlreiche Schatzfunde dieser Zeit in der Nähe bereits wahrscheinlich gemachte Zerstörung von Cambodunum in dem Alamanneneinfall von 233 n. Chr. als sicher anzunehmen. So war auch in den Grabungen 1953/54, abgesehen von einem Lesefund im Humus, keine Münze zutage gekommen, die jünger war. Reinecke<sup>11</sup> hatte bereits die Wichtigkeit der Ereignisse von 233 n. Chr. für Cambodunum vermutet, ließ jedoch die Verhältnisse der nächstfolgenden Jahrzehnte weitgehend offen, da frühestens nach 259/60, wenn nicht noch später, die spät-römische Besiedlung auf der Burghalde am linken Illerufer erst beginnt. Doch beweisen die verschiedenen Münzschatze aus den Jahren 259/260 n. Chr., daß der große Alamannenvorstoß, als er damals das Kemptener Gebiet durchquerte, immerhin noch eine nennenswerte Besiedlung antraf. In diese Zeit gehören die Funde Kempton-Burgstall, Öschlesee und Steinegaden bei Sulzberg sowie Unterhorgen, Gem. Sommersried, Ldkr. Wangen/Allgäu. Da jedoch sich aus vielerlei zwingenden Gründen diese Besiedlung noch nicht auf der Burghalde befunden haben kann, kommt letztlich hierfür nur der Lindenberg, das Gelände der mittelkaiserzeitlichen Stadt, in Frage.

Auf Grund aller dieser Beobachtungen können wir uns das Schicksal von Cambodunum und seiner Bewohner im 3. Jahrhundert n. Chr. etwa vorstellen. Die gänzlich ungeschützte Stadt auf dem Lindenberg wurde durch das erste Erscheinen der Alamannen in ihrer Gegend 233 n. Chr. völlig überrascht. Ein Teil der Bewohner konnte noch in die umliegenden Wälder flüchten, wo sie ihre Habseligkeiten z. B. beim heutigen Wiggensbach und Martinszell versteckten, dann aber doch außerstande waren, ihr Gut wieder zu bergen. Ein anderer Teil der Bevölkerung verlor wohl sein Leben, als die Stadt von den plündernden Scharen weitgehend zerstört wurde. Ein dritter, bestimmt nur kleiner Teil überlebte schließlich und kehrte nach Vertreibung und Vernichtung der Alamannenscharen wieder zurück. In der zerstörten Stadt besserte man nun hier und da

---

<sup>10</sup> Sämtliche erwähnten Münzfunde aus Bayrisch-Schwaben finden sich in: Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. I Bayern, 7 Schwaben, welcher Band eben in Druck gegangen ist. Für freundliche Einsicht in das Manuskript habe ich Frau Dr. M. Radnoti-Alföldi zu danken.

<sup>11</sup> Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 39, 1913, 12ff. Dort sind auf Seite 15–16 auch alle bis dahin festgestellten Beobachtungen zusammengefaßt, die eine gewaltsame Zerstörung von Cambodunum beweisen.

einzelne Häuser oder wohl auch nur Räume aus und errichtete mit sicherlich nur ganz bescheidenen Mitteln kleinere einfache Behausungen. Obschon sich diese private Selbsthilfe nur auf einen äußerst geringen Teil der Stadt erstreckte, so können wir doch Berichten über frühere Ausgrabungen und Funde einzelne Hinweise darauf entnehmen. Bei seinem Überblick über die damaligen Ergebnisse der Ausgrabungen unterscheidet Reinecke<sup>12</sup> bereits 1912 drei Steinbauperioden, deren dritte er um die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert beginnen läßt. Diese sog. 3. Steinbauperiode ist in sich durchaus nicht einheitlich; zu ihr zählt Reinecke sowohl Baumaßnahmen „sorgfältigerer Ausführung“ als auch Mauern, die „mangelhaft und unregelmäßig aus Bruchsteinen und Geröll geschichtet und fast stets ohne besonderes Fundament auf den Schutt gestellt“ sind. Es läge nahe, bei letzteren Mauern an Ausflickungen nach 233 n. Chr. wenigstens zum Teil zu denken. In dieses Bild paßt durchaus, daß die großen Thermen, deren Zerstörung durch einen im Caldarium gefundenen raetischen Becher der 3. spätesten Art (nach Drexel) datiert ist, nach dem Alamannensturm 233 nicht wieder aufgebaut wurden. Im Mauerfundament des Hauses, in dem der besprochene Münzschatz zutage getreten ist, wurde seinerzeit eine „nachträgliche Verdickung“<sup>13</sup> (wohl Ausflickung) beobachtet, in welcher, an der Außenfläche im Mörtel haftend, eine Münze der Julia Mamaea gefunden wurde. Damit wird die Ausbesserung wohl eher nach 233 n. Chr. wahrscheinlich gemacht als vorher. Diese Beobachtungen lassen sich bei einer genauen Durchsicht der Grabungstagebücher sicherlich noch um einige weitere vermehren<sup>14</sup>. So spricht vieles dafür, daß nach 233 n. Chr. wieder ein bescheidenes Leben auf dem Lindenberg anfang, das dann erst durch die Ereignisse von 259/60 endgültig erlosch. Entweder haben dann die wenigen Überlebenden dieser letzteren Katastrophe die befestigte Siedlung auf der Burghalde am linken Illerufer erbaut und sich dahin zurückgezogen oder, falls es kaum Überlebende gegeben haben sollte, wäre an die Errichtung der Befestigung im Zuge der Neuorganisation der Illergrenze etwa unter Probus<sup>15</sup> zu denken.

Zum Schluß müssen wir unseren Blick noch auf einige interessante Münzen aus dem Fund richten; diese Stücke sind auf *Taf. 53* abgebildet. Nr. 1 (Fd.Nr. 73 bis 75) Traian, D 103/111 n. Chr. wie RIC 118, wo das Stück jedoch nur als Aureus und mit voll drapierter Büste erscheint, während der Denar hier nur kleine Drapierung an der linken Schulter zeigt. – Nr. 2 (Fd.Nr. 332) Marc Aurel, D 175 n. Chr. wie RIC 325, jedoch anstelle der dortigen abgekürzten Umschrift hier mit der Rs.-Umschrift SECVRITAS PVBLICA TRP XXIX, im Abschnitt IMP VIII COS III. – Nr. 3 (Fd.Nr. 359) Marc Aurel für L. Verus, D 165/166 n. Chr. wie RIC 560, aber auf der Vs. Büste ohne Lorbeerkranz barhäuptig rechts. – Nr. 4 (Fd.Nr. 367) Marc Aurel für Commodus als Caesar, D 175/176 n. Chr. wie RIC 611, jedoch mit der anderen Vs.-Umschrift COMMODO CAES

<sup>12</sup> Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 5, 1912, 20–21.

<sup>13</sup> Bonner Jahrb. 122, 1912, 241 f.

<sup>14</sup> Die veröffentlichten meist sehr summarischen Berichte erlauben keine Auswertung im Sinne unserer Fragestellung, obschon sich in manchen, wie z. B. Allgäuer Geschichtsfreund 35, 1933, 285–294, ähnliche Befunde anzudeuten scheinen.

<sup>15</sup> Limes-Studien. Schriften d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 14 (1959) 55–60.

AVG FIL GERM SARM. – Nr. 5 (Fd.Nr. 369–371) Marc Aurel für Faustina II., D 160/175 n. Chr., RIC 669, auf der Rs. Ceres mit kurzer Fackel in d. L. – Nr. 6 (Fd.Nr. 372–373) wie Nr. 5, aber auf der Rs. Ceres mit langer Fackel in d. L. – Nr. 7 (Fd.Nr. 421) Commodus, D 184 n. Chr., Vs. RIC 89 (B), Rs. RIC 71. – Nr. 8 (Fd.Nr. 493) Septimius Severus, D von Laodicea (?) 202 n. Chr., RIC 526; BMC 732, als Beispiel einer östlichen Prägung. – Nr. 9 (Fd.Nr. 494) Septimius Severus für Julia Domna, D von Rom 196/211 n. Chr., RIC 551, vgl. BMC 22. – Nr. 10 (Fd.Nr. 495) Septimius Severus für Julia Domna, D 196/211 n. Chr., RIC 551 wie Nr. 9, von diesem Stück im Stil so stark abweichend, daß möglicherweise an eine Entstehung nicht in Rom, sondern in einer östlichen Münzstätte zu denken ist, was besonders ein Vergleich mit dem nächsten Stück Nr. 11 nahelegt. – Nr. 11 (Fd.Nr. 502–503) Septimius Severus für Julia Domna, D von Laodicea (?), 196/202 n. Chr., RIC 636. – Nr. 12–13 (Fd.Nr. 636–638) Alexander Severus für Julia Mamaea, D von Rom 226 n. Chr., RIC 343 als Beispiel des Stils von Rom. – Nr. 14 (Fd.Nr. 639), D von Rom 226 n. Chr., RIC 343. – Nr. 15 (Fd.Nr. 640), D aus einer östlichen Münzstätte, RIC 343 Anm.

Auffallend ist bei der großen Anzahl von Münzen aus dem 1. Jahrhundert das Auftreten von nur einem Denar aus der Regierungszeit des Domitian in unserem Fund. Diese Erscheinung hat der Fund von Kempten gemeinsam mit vielen anderen römischen Münzschatzen sowohl aus dem Imperium als auch aus dem freien Germanien, ohne daß bisher eine befriedigende Erklärung dafür gefunden werden konnte. K. Regling hat in seiner Bearbeitung des Denarfundes von Fröndenberg<sup>16</sup> eine ganze Reihe ähnlicher Münzschatze zusammengestellt und die Vermutung daran geknüpft, daß die Denare des Domitian wegen ihres größeren Feingehaltes im Geldumlauf zurückbehalten und eingeschmolzen worden wären. Merkwürdigerweise sind aber die Denare des Domitian als Augustus in sehr großer Anzahl auf uns gekommen, was ihr häufiges Auftreten in Sammlungen und im Handel beweist. Auch H. Dorn übernahm bei seiner Besprechung des Fundes von Welzheim<sup>17</sup>, der übrigens zur selben Zeit schließt wie der Fund von Kempten und mit diesem auch in der Zusammensetzung die allergrößte Ähnlichkeit hat, die obige Erklärung Reglings. Eine kürzlich in einem anderen Zusammenhang vorgenommene Feingehaltsbestimmung<sup>18</sup> einer Reihe römischer Denare, die aus einem mit Traian schließenden Fund stammen, also um 100 n. Chr. sich zusammen und gleichwertig im Umlauf befunden hatten, zwingt m. E. dazu, die Reglingsche These fallenzulassen. Am deutlichsten wird dieses durch die nachfolgende kleine Tabelle (vgl. S. 392).

Hierbei stellte sich nun interessanterweise heraus, daß der Feingehalt des untersuchten Stückes von Domitian in der Tat etwas höher liegt als der der vorangehenden von Vespasian und der folgenden von Nerva und Traian. Doch ist der Unterschied so gering, daß er einerseits nicht als geldpolitische, allgemeine Maßnahme gedacht werden kann, andererseits aber auch bestimmt im

<sup>16</sup> Zeitschr. f. Numismatik 29, 1912, 233 Anm. 1.

<sup>17</sup> Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 103–104.

<sup>18</sup> Für die Durchführung der Analysen und die Erlaubnis zur Verwendung an dieser Stelle bin ich Herrn Professor Dr. W. Specht, München, zu außerordentlichem Dank verpflichtet.



Kaiser	RIC/Syd	Gewicht	Feingehalt ‰	Feinsilber
Republik				
Marc Anton	1226	3,3148 g	897,5	2,970 g
Vespasian	99 (b)	3,3538 g	864,2	2,898 g
Vespasian	191 (a)	3,4262 g	809,1	2,767 g
Domitian	167	3,2914 g	894,6	2,943 g
Nerva	7	3,3954 g	874,7	2,965 g
Traian	318	3,3890 g	811,8	2,743 g

Geldumlauf keine Rolle gespielt hat, noch dazu da ihn die starken Gewichts-differenzen zum Teil wieder ausgeglichen haben. Man wird schwerlich glauben, daß die effektive Differenz im Gehalt an Feinsilber jemanden veranlaßt hat, die Denare des Domitian höher zu schätzen als die des Vespasian und Nerva, ja selbst die des Traian, von dem ab der Feingehalt geringer bleibt. Ja man wird sogar die Frage stellen müssen, ob die antiken, privaten Silberscheidemethoden ausreichen, die 2–3% mehr an Feingehalt nutzbar zu machen. Von den gegenüber den republikanischen Denaren bereits etwas verschlechterten Legionsdenaren des Marc Anton wissen wir, daß sie bis ins 3. Jahrhundert hinein in nicht geringer Anzahl im Umlauf waren. Nach dem Ergebnis der Analyse hätten sie denselben Anreiz zum Aussondern und Einschmelzen bieten müssen wie die Denare des Domitian. Wenn auch die Zahl der Analysen vermehrt und damit die Basis für die Schlüsse noch vergrößert werden muß, so läßt sich doch schon nach dem bisherigen Ergebnis sagen, daß das Fehlen der Kaiserdenare des Domitian anders als mit deren Feingehalt erklärt werden muß.

Der Prozentsatz an Prägungen östlicher Münzstätten ab Septimius Severus ist gering im Fund von Kempten. Ein Vergleich mit den entsprechenden Zahlen des gleichzeitigen Fundes von Kirchmatting bei Straubing macht dies deutlich. Im Kemptener Fund waren an östlichen Prägungen gegenüber Kirchmatting von Septimius Severus 4,1% zu 9,1%, von Elagabal 0 zu 8,4% und von Alexander Severus 5,8 zu 8,5%. In diesen Zahlen mögen sich die Bedeutung der Donauverbindungen ebenso spiegeln, wie die Beziehungen der ersten Kanathenischen Kohorte in Straubing zum Orient.

Ganz ans Ende gestellt sei eine Wahrnehmung, die anlässlich der erwähnten Feingehaltsbestimmungen an den Stücken Fd.Nr. 639 und 640 (*Taf. 53, 14 u. 15*) gemacht werden konnte. Bei beiden handelt es sich um typengleiche Gepräge für Julia Mamaea (RIC 343), von denen aus stilistischen Gründen Nr. 639 der Münzstätte Rom, Nr. 640 einer nicht näher bestimmten östlichen Münzstätte zugeteilt werden konnte (s. RIC 343 Anm.). Diese Zuteilung wurde durch das Ergebnis der Spektralanalyse und ganz besonders aber durch die Feingehaltsbestimmung bestätigt. Nr. 639 weist ein Gewicht von 2,4068 g und einen Feingehalt von 454,5‰ auf, während Nr. 640 bei 2,6163 g einen Feingehalt von 198,3‰ zeigt. Es scheinen also in den östlichen (syrischen) Münzstätten zur Prägung der Denare desselben Typs, wie sie auch in Rom ausgegeben wurden, wesentlich silberärmere (dafür aber kupferreichere) Metallegierungen verwendet worden zu sein, eine Annahme, die erhebliches Interesse verdient, aber eben noch der Stützung durch weitere Analysen bedarf.